Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

№ 97. Donnerstag, den 19. August **1897.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist:

1) jede Betheiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu der nicht vorher besondere dienstliche Erlaubniß ertheilt ist.
2) jede Dritten erkennbar gemachte Bethätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Ausrufe, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen.
3) das Halten und die Verbreitung revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften, sowie jede Einführung solcher Schriften in Kasernen und sonstige Dienstlokale.

Ferner ist sämmtlichen Angehörigen des aktiven Heeres dienstlich befohlen, von jedem zu ihrer Kenntniß gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten.

Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Uebungen eingezogenen und für die zu Kontrolversammlungen einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes, welche gemäß § 6 des Militär-Strafgesetzbuches und § 38. B. 1 des Reichs-Militärgesetzes bis zum Ablauf des Tages der Wiederentlassung bezw. der Kontrolversammlung den Vorschriften des Militär-Strafgesetzbuches unterstehen.

Dresden, den 14. August 1897.

Kriegs-Ministerium.
von der Planitz.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit erneut zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Civilpersonen mit dem Vertrieb von Druckwerken und Waaren innerhalb von Truppentheilen oder Behörden — seien dies nun ihre eigenen oder fremde — zu befassen.

Den Unteroffizieren und Mannschaften ist zugleich befohlen, von jeder seitens einer Civilperson an sie ergehenden Aufforderung zum Vertrieb von Druckwerken oder Waaren ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

Dresden, den 14. August 1897.

Kriegs-Ministerium.
von der Planitz.

Bekanntmachung.

Der **Entwurf zu dem neuen Flurbuche für Eibenstock** und die zugehörigen **Kroquis** u. s. w. **liegen vom 19. d. Mts. ab 14 Tage lang** für die **betheiligten Grundstücksbesitzer** in hiesiger Stadtsteuereinnahme **zur Einsichtnahme** während der Expeditionsstunden **aus.** Etwaige Einwendungen oder Reklamationen gegen den Entwurf sind bei dem unterzeichneten Stadtrathe ebenfalls binnen obengenannter Frist schriftlich unter gehöriger Begründung anzubringen. Erfolgen innerhalb dieser Frist keine Einwendungen oder Reklamationen bez. wird deren Begründung unterlassen, so wird das Einverständniß der Grundstücksbesitzer mit dem Flurbuchsentwurfe angenommen.

Eibenstock, am 18. August 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Beger.

Bekanntmachung.

Am 15. August dss. Js. ist der **3. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen** fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine 3wöchige Frist nachgelassen. Es wird dies mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß nach Ablauf dieser Frist **ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung** das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Gleichzeitig wird nochmals an die **unverzügliche** Bezahlung des **2. Grundsteuertermins** erinnert.

Eibenstock, am 17. August 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse. Beger.

Am **16. August 1897** ist der **dritte Termin** der **diesjährigen Communanlagen** fällig gewesen. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achttägigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch vorzugehen ist.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zu den deutsch-russischen Beziehungen schreibt der „Grashdanin": „Zu urtheilen nach den Eindrücken, welche Kaiser Wilhelm hier durch seine Person gemacht hat, müsse gesagt werden, daß seine Reise etwas höheres war als ein bloßer Besuch, es war ein Austausch politischer Anschauungen über die Lage Europas; sie gab dem Kaiser Veranlassung, sich die Sympathie der russischen Gesellschaft zu erwerben und war ein Ereigniß, das diesen Wunsch mit vollem Erfolge krönte. Dieser Eindruck sei ein ernster, er festige in jedem Russen die Ueberzeugung, daß zur Zeit, wo der Kaiser von Rußland dessen bedürfen werde, er in seinem erhabenen Nachbarn einen zuverlässigen treuen Freund finden werde. In der internationalen Politik habe ein solcher Eindruck seinen Werth und welcher Enthusiasmus auch immer zwei Wochen später zu Ehren der französisch-russischen Sympathien ausbreche, er werde die Dauerhaftigkeit des sympathischen Eindrucks, den der deutsche Kaiser hervorgerufen, nicht vertilgen und nicht schwächen."

— Berlin. Das Kommando der Eisenbahnbrigade, welches vorige Woche zum Bau einer Eisenbahn nach Südwest-Afrika abgereist ist, hat einige Wagen mitgenommen, wie solche auf der hiesigen Militärbahn nach Zossen im Gebrauche sind. Aus dieser Thatsache ist vielleicht der Schluß zu ziehen, daß die dortige Eisenbahn, nicht wie ursprünglich geplant war, als eine Feldbahn mit 60 Centimeter Spurweite, sondern als Vollbahn mit der normalen Breite unserer Bahnen gebaut werden soll, was jedenfalls das Wichtigste und im Hinblick auf die Zukunft am wenigsten kostspielige wäre.

— Oesterreich-Ungarn. Die Deutschen Böhmens rühren sich wieder, um erneut mit einer Kundgebung vor die Oeffentlichkeit zu treten. Der Stadtrath von Asch in Böhmen und ein Vertrauensmänner-Ausschuß berufen für nächsten Sonntag einen deutschen Volkstag ein, zu dem alle deutschen Abgeordneten in Oesterreich eingeladen werden. Mit Bezug darauf, daß im Juni dort der Volkstag verboten wurde, worauf eine Kundgebung auf bayrischer Seite stattfand, heißt es in der Einladung: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser Volkstag, der sehr wahrscheinlich nunmehr nicht verboten werden dürfte, sich zu einer machtvollen nationalen Kundgebung gestalten wird."

— Frankreich. In Nancy spielt gegenwärtig ein Spionage-Prozeß, der starke Dimensionen erhalten hat. Zu den Verhandlungen sind 54 Zeugen geladen, angeklagt ist ein gewisser Grosjean, für Rechnung der deutschen Regierung Spionage getrieben zu haben. Er wird namentlich beschuldigt, Festungswerke photographirt zu haben. Er soll ferner unter einem falschen Namen Pläne der wichtigsten Verkehrswege in der Umgebung von Epinal und Chalons an der Marne aufgenommen, die Vorwerke von Toul topographisch aufgezeichnet und endlich den Bahnhof von Toul, verschiedene Punkte der Bahnlinie des Fort Saint-Michel, die Kaserne des 155. Linien-Regiments u. s. w. photographirt haben. Dem Vernehmen nach wohnt ein Delegirter des Kriegsministeriums den Verhandlungen, die bei geschlossenen Thüren stattfinden, bei.

— Schweden-Norwegen. Eine erste positive Nachricht von Andrée scheint nunmehr vorzuliegen. Der Kapitän des Dampfers „Expreß" übermittelte dem „B. L.-A." folgende Depesche: Hammerfest, 16. August. Ich kehre soeben von der Nordostseite des Nordostland zurück, wir forcirten das Eis bis zur Dove-Bay einschließlich, fanden aber keine Spur von Andrée. Dagegen wird mir hier erzählt, daß auf der Hammerfester Fangschute „Alken" eine Brieftaube zuflog, die der Kapitän schießen mußte, da die Schiffsmannschaft in ihrem Aberglauben das Thier für einen Unglücksvogel hielt. Auf der geschlossenen Depesche, adressirt an das Stockholmer „Afton Bladet", war gemeldet, daß Andrée den 82. Grad passirte und gute Fahrt hatte. Der Schußort war die Ostseite der sieben Inseln, die Zeit der 21. Juli. Die „Alken" suchte mehrere Tage nach mir, um mir die Brieftaube zur Beförderung mitzugeben, verfehlte mich aber während des achttägigen Nebels und schlechten Wetters. Die Nachricht wurde mir hier als verbürgt von zwei Kapitänen mitgetheilt. Das „W. T. B." meldet aus Christiania, 17. August: Der Dampfer „Lofoten" bringt heute aus Hammerfest die Nachricht, daß der Dampfer „Expreß" mit Dr. Lerners Expedition an Bord durch das Tromsöer Schiff „Ingeborg" die Meldung erhielt, der Kapitän des Fangschiffes „Alken" aus Hammerfest habe am 20. Juli auf 80° 47' nördl. Breite zwischen dem Nordkap und den Sieben Inseln eine Brieftaube geschossen, welche eine Depesche und einen Brief an das „Aftonbladet" in Stockholm mitführte. Die Depesche lautete: „Passirte 82. Breitegrad mit guter Fahrt nordwärts. Andrée." Das Datum war nicht lesbar. „Alken", dessen Kapitän die Taube und die Depesche nicht ausliefern wollte, setzte seine Fahrt nach Norden fort. Der „Expreß" und ein anderer norwegischer Dampfer „Kong Harald", welcher sich ebenfalls im Eismeere befindet, werden am Freitag in Hammerfest zurück erwartet.

— Griechenland. In Athen hat sich wieder eine aus gebildeten Männern zusammengesetzte Art von „Hetairia" gebildet, welche die Fortsetzung des Krieges und die Ablehnung aller Finanzkontrole will. Der König soll, so wird verlangt, eine Zwangsanleihe veranstalten und sich dann an die Spitze der Armee stellen. Diese „Hetairia" hielt am Sonnabend den „Times" zufolge in Athen eine große öffentliche Versammlung; eine zweite Versammlung soll am Mittwoch stattfinden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. In den letzten Tagen ging durch die sächsischen Blätter eine dem „Riesaer Tagebl." entnommene Notiz, wonach Prof. Dr. Falb in Teplitz von der abergläubischen Bevölkerung daselbst, welche ihn für den Urheber der verhängnißvollen Regengüsse halte, insultirt und zur plötzlichen Abreise veranlaßt worden sei. Von einem hiesigen Abonnenten unseres Blattes, der in Teplitz Verbindungen hat, wird uns nun ein Schreiben eines dortigen sehr respectablen Herrn vorgelegt, nach welchem das Auftreten gegen Falb als unwahr und in jedenfalls böswilliger Weise erlogen hingestellt wird. Dies bestätigt auch ein Schreiben, welches Prof. Falb an den Bürgermeister Adolf Siegmund in Teplitz gerichtet hat. Dasselbe lautet: „Hochgeehrter Herr Bürgermeister! Gestatten Sie mir, daß ich nach meiner Abreise von Teplitz Ihnen meinen wärmsten Dank ausspreche für die Gastfreundschaft, welche mir die Stadt während meines vierwöchentlichen Aufenthaltes gewährt hat. Dadurch hatte ich Gelegenheit, die Heilkraft Ihrer Thermen an mir selber in unzweideutigster Weise erwiesen zu sehen. Ich fühle mich nun auffallend gekräftigt, das erstorbene Gefühl in den lahmen Beinen ist wieder geweckt und es tritt namentlich in den Stehversuchen ein bedeutender Fortschritt zu Tage. Es ist somit Hoffnung vorhanden, daß auch die gewöhnlich erwartete günstige Nachwirkung nicht ausbleiben werde. Dieser Erfolg und auch die freundliche Aufnahme, die ich in Ihrer Stadt gefunden, hat mir Teplitz unvergeßlich gemacht. Mit herzlichem Gruße Euer Hochwohlgeboren ergebenster Rudolf Falb. Berlin, 11. August 1897."

— Dresden, 16. August. Gegenüber den verschiedenen zeitherigen, zum Theil irrthümlichen Zeitungsnachrichten über die Folgen der neulichen Wasserkatastrophe für den fiskalischen Bergbau wird dem „Dr. Journ." von zuständiger Seite folgendes mitgetheilt. Die in die Freiberger Gruben eingedrungenen Wässer sind auf der Grube „Himmelsfürst" bereits vollständig beseitigt und auch auf „Beschert Glück" macht die Bewältigung rasche Fortschritte. Etwas langsamer geht dies jedoch auf „Himmelfahrt" und „Beihilfe Churprinz" vor sich, da sich hier besondere Verwahrungsarbeiten erforderlich machen. Die Mannschaften sind bei „Himmelsfürst" bereits wieder in den Tiefbauen, bei den übrigen Gruben aber, insoweit sie nicht, wie insbesondere bei „Beihilfe Churprinz", zur Beseitigung der über Tage entstandenen Schäden verwendet werden müssen, in den Bauen über dem Rothschönberger Stolln beschäftigt. Bei dem Königl. Stein-

kohlenwerke zu Zauckerode ist der durch Austritt der Weißeritz ersoffene Theil des „Carola-Schachtes“ bereits soweit entwässert, daß die Mannschaft des Schachtes, nachdem sie vorübergehend in den anderen Schächten untergebracht worden war, größtentheils wieder dort arbeitet.

— Dresden, 16. August. Einen tragischen Abschluß fand gestern das große Vogelschießen der Dresdener Bogenschützengilde. Auf der Ueberfahrt von der Vogelwiese nach dem Neustädter Ufer hat sich Abends 6 Uhr ein höchst bedauerlicher Unfall ereignet. Bis heute Mittag liegen hierüber folgende authentische Einzelheiten vor: Das mit 40 Personen besetzte Ueberfahrtsboot (kleiner Schraubendampfer „Undine“) war eben im Begriffe, nach der Vogelwiese überzufahren und wendete seine Spitze dem jenseitigen Ufer zu, als der von drüben kommende kleine Schraubendampfer „Pillnitz“ ihm in die Seite fuhr. Da gleichzeitig mit dem Stoße aus noch unaufgeklärter Ursache auf der „Undine“ ein Dampfventil sich öffnete und die Passagiere im höchsten Schreck sämmtlich nach einer Seite drängten, um dem ausströmenden Dampf zu entgehen, schlug „Undine“ um und die Passagiere fielen sämmtlich in das Wasser, das an der betreffenden Stelle ziemlich stark strömt, auch größere Tiefe hat. Ein anwesender Gendarm und einige Leibgrenadiere betheiligten sich sofort energisch am Rettungswerk. Als ertrunken ermittelt ist bis jetzt ein sechsjähriges Mädchen; vermißt werden 7 Personen. Alle Diejenigen, die sich an dem umschlagenden Boote festhielten, wurden gerettet. Viele der Geretteten verfügten sich sofort nach Hause, sodaß zur Zeit etwas Sicheres nicht festzustellen ist.

— Dresden, 16. August. Das Unglück auf der Elbe stellt sich nach dem vorläufigen Abschluß der polizeilichen Ermittelungen als größer heraus, als man ursprünglich annahm. Durch die Unachtsamkeit des Führers des Fährdampfers „Pillnitz“ ist das Unglück heraufbeschworen worden. Der Mann wurde aus diesem Grunde auch noch heute Nacht in Haft genommen. Nicht das Sicherheitsventil, sondern die Signalpfeife wurde von einer unermittelten Person während der Panik weggerissen, und das Ausströmen des Dampfes erhöhte die Kopflosigkeit der Fahrgäste. Besinnungslose Frauen u. Kinder wurden von der Bootsmannschaft auf den Wiesen und im Weidengebüsch niedergelegt und dann durch Bahren nach der Diaconissenanstalt übergeführt. Sämmtliche verfügbaren Arbeitskräfte der Molkerei Gebrüder Pfund brachten wärmende Decken und unterstützten das Rettungswerk. Herzzerreißende Scenen spielten sich während der Katastrophe ab. Eine ältere Frau, die mit zwei Enkelkindern zum Fest hatte gehen wollen, konnte nur mit dem größeren Knaben zurückkehren, der kleinere war in den Fluthen verschwunden. Einen anderen, etwa sechsjährigen Knaben mußte man, von der Strömung erfaßt, wegtreiben sehen. Bei dem Polizeiamt waren bis zum Abgange des Berichts sieben Personen, und zwar drei Erwachsene und vier Kinder, als vermißt gemeldet, Am härtesten traf das Schicksal den Schuhmacher Rosenlöcher von der Waldschlößchenstraße, der seine drei 10, 8 und 7 Jahre alten Kinder vor seinen Augen ertrinken sah. Ein zehnjähriger Knabe, Paul Schulz aus Berlin, ertrank, während seine Großeltern gerettet wurden. Weiter werden noch vermißt die Wäscherin Mildner und ihre 15jährige Tochter, sowie der Lackirergehilfe Fritsche. Wohlfahrts- und Sicherheits-, sowie die Strompolizei thaten Alles, was zur Sicherung der Personen beitragen konnte. Das nur mit Vordertheil und Esse aus dem Wasser hervorsehende Boot wurde im Laufe des Tages durch die Staatsanwaltschaft besichtigt und der Thatbestand, soweit sich derselbe feststellen läßt, aufgenommen. — Weiter wird noch gemeldet, daß der Leichnam der Wäscherin Ottilie Mildner aufgefunden und nach dem St. Pauli-Friedhofe gebracht worden ist. Bei dem ebenfalls leblos aus dem Wasser gezogenen 23jährigen Dienstmädchen Nitsche, das in die Diaconissenanstalt gebracht wurde, waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg, das Mädchen befindet sich auf dem Wege der Genesung.

— Dresden, 17. August. Außer den bisher als vermißt Angegebenen scheint weiter Niemand ein Opfer der Wellen geworden zu sein, wenigstens sind Anfragen an die Behörden nicht weiter gestellt worden. Der verhaftete Schiffsführer des Dampfers „Pillnitz“ ist vorläufig aus der Haft entlassen worden, doch wird die Untersuchung fortgesetzt.

— Leipzig, 16. August. Als Ursache des gemeldeten Selbstmordes des Feldwebels Leitert vom 107. Infanterie-Regiment, der einer der ältesten Feldwebel der sächsischen Armee war, wird jetzt bekannt, daß derselbe sich seit Jahren fortgesetzter Unterschlagungen schuldig gemacht und bei deren Entdeckung zur Schußwaffe gegriffen hat.

— Meißen, 15. August. „Spaß muß sein!“ dachte vermuthlich der liebenswürdige Ehegatte, der vorgestern Abend auf der Thalstraße in der Nähe des Bismarckplatzes seine Frau auf etwas ungewöhnliche Weise spazieren fuhr. Der Gatte saß nämlich auf dem Rade, und hinter dem Rade her rollte, durch einen Strick mit ihm verbunden, ein kleines Leiterwägelchen, in dem die nicht gerade schlecht genährte „bessere Hälfte“ nur so eben Platz hatte. Daß die sonderbare Vergnügungsfuhre ihren Zweck vollständig erfüllte, läßt sich denken.

— Crimmitschau, 15. August. Die feierliche Stille des Sonntagmorgens wurde heute durch die Schreckensnachricht einer in hiesiger Stadt verübten doppelten Mordthat gestört. In dem nach dem Spritzenhause zu gelegenen Theile des Schmiedemeister Sturmschen Hauses, Nr. 24 der Schulstraße, befindet sich die Wohnung der 54jähr. verw. Fabrikarbeiterin Auguste Pauline Jahn geb. Wetzel und deren 20jährigen Tochter Paula Jahn. Die Wohnung theilte mit denselben der Sohn und Bruder Kupferschmied Alfred Arthur Jahn, welcher am 7. August d. J. erst aus dem Landesgefängniß zu Zwickau entlassen worden war, woselbst er $3\frac{1}{2}$ Jahre Gefängnißstrafe wegen Betrugs und Unterschlagung verbüßt hatte. Zur Frühübung am Spritzenhause angetretene Feuerwehrleute, sowie Mitbewohner des Hauses und Passanten der Schulstraße hörten heute morgen gegen $\frac{1}{2}$8 Uhr aus dem Hause Hilferufe. Man nahm sofort eine Absuchung des Hauses vor, fand jedoch nichts Verdächtiges, dagegen sah man aus dem Fenster einer verschlossenen Wohnung nach der Hinterseite des Gebäudes einen Mann entfliehen, der bald eingeholt und festgenommen wurde. Die verschlossene Wohnung wurde geöffnet und nun bot sich den Eintretenden ein entsetzliches Bild. Im Bett des Schlafzimmers lag die 20jährige Paula, mittelst um den Hals gelegter Schnur an das obere Bettende befestigt, mit einer Stichwunde an der linken Schläfe, das Bett mit Blut vollständig besudelt. In der daran stoßenden Küche auf dem Fußboden lag entseelt, vollständig angekleidet, ebenfalls im Blute und mit einer Schnur um den Hals, die fest zugezogen war, die Mutter. Die angestellten Recherchen ergaben, daß die Mutter ihrem Sohne, dem erwähnten Alfred Arthur Jahn, wegen seines Herumtreibens Vorwürfe gemacht und ihn zur Besserung seines Lebenswandels ermahnt hatte. Daraus sei ein Streit entstanden, in welchem der mißrathene Mensch Mutter und Schwester erstochen und erwürgt hat. Ein gewöhnliches Tischmesser wurde unter dem Leichnam der Mutter gefunden; ob dasselbe die Mordwaffe ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Frau Jahn war kurz vor der Mordthat von einem Ausgange heimgekehrt, neben der Leiche stand noch der Korb mit Fleisch, Cigarren ꝛc. Der Mörder befindet sich in Haft, derselbe legt eine stoische Ruhe an den Tag und begehrte alsbald nach seiner Inhaftirung Speise und Trank.

— Schneeberg, 17. August. Gestern Abend in der 10. Stunde brach in der Jungnickel'schen Schmiede in Griesbach Feuer aus, welches das Gebäude in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern zerstörte. Ein Kind konnte nur mit Mühe aus der Dachkammer gerettet werden. Das Feuer soll durch die Esse ausgekommen sein.

— Greiz, 16. August. Die Kunde von einem grausigen Morde durchlief gestern in aller Frühe unsere Stadt. Bei Tagesanbruch ist, nur 600 Schritte von Rittergute Moschwitz entfernt, in Moschwitzer Flur der Leichnam eines in den zwanziger Jahren stehenden Mannes aufgefunden worden, dessen Kopf vollständig zertrümmert und unkennbar war, der Körper aber sonst keinerlei Stich- oder Schnittwunden zeigte. Die Verletzungen am Kopfe sind dem bedauernswerthen jungen Manne, der wahrscheinlich in einer hiesigen Färberei beschäftigt und im Begriffe war, nach Hause in die Gegend von Pöllwitz oder Pausa zu gehen, mittels schwerer Feldsteine beigebracht worden. Der Mord ist vermuthlich bereits am Sonnabend Abend ausgeführt worden, denn in der 11. Stunde sind in der Nähe des Thatortes Angstrufe gehört worden. Die That ist offenbar von einem Irrsinnigen ausgeführt worden, der sein Opfer plötzlich überfallen und bald bewußtlos geschlagen hat. In der Nähe des Leichnams hat der Mörder einen Theil seiner Kleidung abgelegt, später hat er sich nackt bei Roßwitz herumgetrieben, wo er schließlich eingefangen worden ist. Zu seiner Bewältigung waren drei Mann erforderlich. Der Irsinnige ist ebenso wie sein Opfer noch nicht erkannt.

— Ossegg i. B., 14. August. Wer trotz der tschechischen Blutthaten in Eger, Brüx und anderen Orten Böhmens in übertriebener deutscher Gutmüthigkeit den gegen die Tschechen deutscherseits eröffneten Boykott noch immer für „zu weitgehend“ hält, dem werden sich angesichts des folgenden Falles wohl die Augen öffnen. Tschechen haben deutschen Feuerwehrleuten aufgelauert, sie überfallen und einen von ihnen erschlagen. Die Feuerwehr des Ortes Herrlich bei Ossegg hatte am Feuerwehrgautage zu Loosch theil genommen und befand sich Abends gegen $\frac{1}{2}$9 Uhr auf der Rückfahrt. Die Herren fuhren auf einem Leiterwagen. Als sie in Neundorf in die Nähe des Nürnberg'schen Gasthofes kamen, sprang plötzlich ein tschechischer Bengel auf das Gefährt zu und fiel den Pferden in die Zügel, um den Wagen so gegen einen Ziegelhaufen zu drängen. Zugleich stürzte eine Horde Tschechen auf den Wagen zu, um ihn zu umringen. Da sprang der Kommandant-Stellvertreter Herr Franz Richter aus Herrlich, der die Lage mit einem Blicke übersah, mit seinem Bruder hinten vom Wagen, im selben Momente aber gingen die Pferde durch und die beiden Herren waren daher von ihren Kameraden abgeschnitten. Sofort umringt sie die tschechische Meute, die mit Knütteln und Ziegelsteinen bewaffnet war, und im Nu hatte einer der Mordbuben Herrn Franz Richter mit einem Ziegelsteine dermaßen gegen den Kopf geworfen, daß der Getroffene besinnungslos zu Boden stürzte. Als er lag, schlugen ihm die Tschechen mit einem Ziegelsteine die Hirnschale ein. Umsonst suchte der Bruder des Herrn Richter die Tschechen abzuwehren — nach kurzem Kampfe wurde er mit einem Ziegelsteine mit solcher Wucht gegen die Brust geschlagen, daß auch er die Besinnung verlor. Die tschechischen Bluthunde blieben Herr des Kampfplatzes, ihr Opfer aber, ein verdienstvoller Veteran, der Vater einer kinderreichen Familie, schloß nach unsäglichen Schmerzen am zweiten Tage darauf die Augen für immer. Er hatte nichts gethan, um die Tschechen zu reizen, harmlos kehrte er mit seinen Kameraden nach Hause zurück, bald sollte er Weib und Kinder wieder in die Arme schließen — da überfielen sie ihn meuchlings und schlugen ihn todt! Ein gemeiner, brutaler Mord! Denn das war kein Verdienst der Mordbuben, daß ihr Opfer noch Athemzüge that und nicht sofort verschied, die furchtbaren Steinhiebe hätten es auch auf der Stelle tödten können. Die Untersuchungen wurden von der Behörde sofort eingeleitet und die Anführer der tschechischen Horde, die Arbeiter Hrdlicka, Bures, sowie des Letzteren Vater von der Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte Dux eingeliefert. Alle drei Angeklagten leugneten die ihnen zur Last gelegte That, wurden jedoch von Zeugen überwiesen und in den verflossenen Tagen an das k. k. Kreisgericht Brüx eingeliefert.

Jubiläum-Roggen — eine neue Varietät.

Bei den bis jetzt herrschenden niedrigen Roggenpreisen sollte der Landwirth den auf den Märkten erzielten Mindererlös durch reichlichere Ernten zu ersetzen und den Ertrag durch rationelle Bewirthschaftung, sachgemäße Düngung der Felder sowie namentlich durch öfteren Saatgutwechsel zu steigern trachten. Laut neuesten statistischen Ausweisen erntet man in Deutschland durchschnittlich $21\frac{1}{2}$ Hektoliter Roggenkörner von 1 Hektar, während man in Dänemark und England 33—34 Hektoliter pro Hektar einheimst. Diesen Mehrertrag verdanken die Engländer nicht vielleicht der Güte und Fruchtbarkeit ihrer Felder, sondern hauptsächlich der rationellen Bewirthschaftung, öfteren Saatwechsel und Benützung neuerer Roggensorten und in dieser Hinsicht sollten sie jedem strebsamen Landwirth als Muster dienen. Wie sich der Ernteertrag mittelst neuen Varietäten steigern läßt, bewies neuestens Henderson mit seinem neuen Jubiläum-Roggen, den er durch Kreuzung des Victoria- und Triumphroggens, sowie durch sorgfältige Auswahl der größten und schwersten Körner heranzüchtete. Derselbe vereinigt in sich alle Vorzüge der beiden genannten Roggenarten und zeichnet sich durch besondere Widerstandsfähigkeit und ungewöhnliche Fruchtbarkeit aus. Henderson baute auf vier gleichen Parzellen gleicher Bonität vier verschiedene Roggenvarietäten an u. erntete auf $\frac{1}{4}$ Hektar:

vom Schlanstädter	6,8	Hekt.	Körner,
„ Montagner	7,2	„	„
„ Probsteier	7,4	„	„
„ Jubiläum-Roggen	10,8	„	„

Der Jubiläum-Roggen ergab also den größten Körnerertrag und dürfte sich in der nächsten Zeit einer eben so großen Beliebtheit erfreuen, wie seiner Zeit der Montagner-Roggen; wenigstens sprechen einige heuer erfolgten Ernte-Resultate des genannten Roggens dafür. Herr Martin Müller in Neustadt baute 5 kg des Jubiläum-Roggens am 18. September 1896 auf einem guten sandigen Lehmboden, den er zur Hälfte mit Kuhdünger, zur Hälfte mit Superphosphat gedüngt hatte, sehr dünn an und eggte ihn flach (4 cm tief) ein. Der Roggen bestockte sich reichlich (15—18 Schößlinge) und lieferte nach Ausdrusch 230 kg schöner, gleichmäßiger Körner, also einen 46 fachen Ertrag. Die Wirthschafts-Verwaltung in Petrowitz stellte mit dem Jubiläum-Roggen einen größeren Versuch an, indem dieselbe 48 kg des neuen Roggens mittelst Melichar'schen Säemaschine zu Ende September 1896 auf einem halben Hektar anbauen ließ. Der Erfolg war in der That überraschend. Der Roggen überwinterte vorzüglich, bestockte sich außergewöhnlich und ergab nach dem Drusch 15 Meterzentner großer Körner, also einen 30fachen Ertrag. Die landwirthschaftl. Versuchsstation in Beska bei Pardubitz (Böhmen), welche dem neuen Roggen die größte Sorgfalt widmete, ist bereit, 5 kg dieser neuen Varietät um Mark 2,50 den Landwirthen zu Anbauversuchen zu überlassen.

Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart.

Von Th. Schmidt.

(16. Fortsetzung).

Wenn Jemand, der die Frau des reichen Fabrikanten Schilling kannte, diese Unterredung heimlich mit angehört hätte, so würde er starr vor Staunen sich gefragt haben, wie ist's nur möglich, daß diese an's Befehlen gewöhnte Frau ein solches gehäufeltes Maaß voll von Vorwürfen, Anklagen, Belehrungen und Ermahnungen ruhig über sich ausschütten läßt, sie, deren leisester Wunsch von Allen in ihrem Hause als Befehl angesehen und unweigerlich erfüllt wird? Ja, ja, ein ewiges Räthsel ist doch das Frauenherz!

Sie reichte ihm stumm das Buch hin; auf ihrem tief erblaßten Antlitz lag es wie Ruhe nach einem Sturm. Sie hatte, das sah sie jetzt ein, von dem Manne, den sie glühend liebte, nichts mehr zu hoffen.

Nachdem Wolters das Buch an sich genommen, streckte sie ihm mit abgewandtem Gesicht die Hand hin, die er jetzt ergriff. „Es ist gut, Fritz, daß Du mich an meine Pflichten erinnerst; ich danke Dir. Wenn Du mich nicht mehr lieben kannst, so sollst Du mich von jetzt an doch achten lernen.“

Er schüttelte stumm ihre Hand. Und so schieden sie.

Als Fritz Wolters in der Dämmerstunde nach Hause kam, traf er Fräulein Clärchen auf der Hausflur. Das junge Mädchen theilte ihm mit, daß sie sich den ganzen Nachmittag scheußlich gelangweilt habe; ihre Eltern seien auf's Land gefahren und sie hätte allein das Haus hüten müssen.

„Das trifft sich gut für mich, Fräulein Clärchen,“ sagte Wolters, nachdem er ihr sein Bedauern über den „Hausarrest“ mit einigen scherzhaften Worten ausgedrückt hatte. „Ich muß Sie nämlich um einige Minuten Gehör bitten, denn ich habe Ihnen eine für Sie und Ihre Eltern vielleicht willkommene, für mich aber entschieden schmerzliche Mittheilung zu machen,“ sagte er ernst.

Das junge Mädchen sah bestürzt und erwartungsvoll zu ihm auf. „Bitte, Herr Wolters, treten Sie hier ein.“ Rasch öffnete Clärchen die Thür zu dem Wohnzimmer. „Was ist denn nur geschehen? Sie erschrecken mich mehr durch den plötzlichen Ernst Ihres Wesens als durch die Worte selbst.“ Sie nahm Platz in einem Sessel und nöthigte ihn zum sitzen, aber er blieb, die Hand auf die Lehne eines Stuhles gestützt, stehen und betrachtete mit schmerzlich-innigem Ausdruck das regelmäßige, schöne Antlitz des Mädchens, dessen schlanke, herrliche Gestalt ein mattgelbes, luftiges Sommerkleid heute besonders hervorhob. „Wie Sie sich erinnern, habe ich Ihnen sowohl wie Ihrem Papa gegenüber vor Kurzem die Frage verneint, ob ich Frau Schilling kenne. Ich konnte damals auf diese Frage mit gutem Gewissen ein „Nein“ antworten, würden Sie mich dagegen jetzt fragen, so könnte ich das nicht mehr. Ich bin dieser Dame heute zum ersten Male hier wieder begegnet, leider mußte ich in ihr dasjenige treulose Wesen wieder erkennen, an dem ich einst mein Herz verlor.“

Wolters blickte bei diesen Worten mit einem Seufzer zu Boden, während Clärchens Munde ein gedehntes „Ah, also doch!“ entschlüpfte.

„Ich sehe, Sie sind erstaunt ob solcher Enthüllung,“ fuhr Wolters fort, „und ich fühle es sehr wohl, daß ich in diesem Augenblicke vor Ihnen in einem zweifelhaftem Lichte erscheine; wenn ich Ihnen indeß zum Beweise dafür, daß ich diese Begegnung nicht herbeigeführt habe, erkläre, daß ich infolge derselben, noch heute Ihr Haus räumen und die Stadt verlassen werde, so hoffe ich, von dem Verdacht einer unlauteren Annäherung an Frau Schilling vor Ihnen und Ihren Eltern gereinigt dazustehen.“

War in Clärchens Seele bei seinem Bekenntnisse, daß er Frau Schilling einst näher gestanden habe, sofort Mißtrauen und Zweifel über die Lauterkeit seines Charakters aufgestiegen, so wichen diese bei seinen letzten Worten einer grenzenlosen Bestürzung und Angst. Wie? er wollte, er konnte sie so plötzlich verlassen, er, der so oft seinen ernsten Blick mit der stummen Frage in ihre Augen gesenkt hatte: Glaubst Du an mich? Darf ich hoffen, Dich einst zu erringen? Noch gestern Abend, als sie kurze Zeit allein waren, hatte er ihr wieder Einiges aus seinem Leben erzählt und ihr versichert, wie glücklich er sich schätze, in diesem Hause Aufnahme gefunden zu haben und daß, wenn er über kurz oder lang von ihnen schiede, er etwas darin zurücklasse. Sie hatte ihn verstanden; es bedurfte bei ihm nicht der Worte, um auszudrücken, daß er ihr gut sei. Und nun kam plötzlich diese Enthüllung und dieser sein schneller Entschluß. Mußte es denn sein? Was ging ihn jetzt noch die Ungetreue an? Aber freilich, wie sie Frau Schilling kannte, mußte ein Verbleiben seinerseits zu einem schlimmen Ende, zu einem Scandal führen, denn sie hatte ihn nicht vergessen, sie schwärmte heute noch für den schönen Mann. Das hatte sie, Clärchen, längst aus ihren Reden und ihrem Benehmen herausgefühlt, wenn sie sein Bild in ihrem Album betrachtete.

„Es bedurfte dieser Versicherung nicht, Herr Doctor —

so darf ich Sie ja jetzt wohl nennen — ich kann es mir denken, daß es für Sie peinlich sein muß, dieser Frau hier wieder zu begegnen," sagte Clärchen, nachdem es sich von der Bestürzung erholt hatte. „Mein Vater wird Sie sehr, sehr vermissen."

„Der größere Verlust wird wohl auf meiner Seite sein, Fräulein Clärchen, sie Alle haben mich nicht wie einen Fremden, sondern wie einen Sohn des Hauses behandelt."

„Sie sind auch ganz anders, wie andere Männer, Herr Doctor. Giebt es denn gar keinen Ausweg? Können Sie denn den Anblick der Frau nicht ertragen?" fragte sie, indem plötzlich ein Hoffnungsstrahl in ihr aufblitzte. Wenn er die Rolle als simpler Schlossergesell weiter spielte, so würde ihn die stolze Frau zweifellos einer Beachtung nicht mehr werth halten, dachte sie.

„Den Anblick der Frau Schilling kann ich wohl ertragen, ihre Person ist mir gänzlich gleichgültig, aber bei ihrem excentrischen Wesen und nach ihrem heutigen Auftreten zu schließen, ist sie im Stande, sich und mich auf's Höchste zu compromittiren, und da ich bei dem Untergebenen ihres Mannes wohne, so können Sie sich das Ende der Affaire leicht denken."

„Sie meinen, Herr Schilling würde, sobald er erführe, daß Sie zu seiner Frau einst in Beziehung standen, nicht allein Sie, sondern auch meinen Vater auf der Stelle entlassen."

„Ja, davon bin ich fest überzeugt."

Clärchen seufzte. „Sie mögen recht haben. Ja — es ist wohl das Beste, Sie gehen dieser Frau aus dem Wege, Ihr Ansehen kann nur dabei gewinnen."

Sie hatte sich erhoben und sah gedankenvoll aus dem Fenster. Wolters trat an ihre Seite. „So werde ich denn morgen schon dieses gastfreie und mir so lieb gewordene Haus verlassen." Er ergriff ihre Hand. „Fräulein Clärchen, ich habe eine Bitte: Darf ich wiederkommen, darf ich hoffen, daß Sie sich meiner in der Ferne ein wenig erinnern."

Sie entzog ihm tieferglüht ihre Hand. „Meinen Eltern werden Sie gewiß zu jeder Zeit ein willkommener Gast sein."

„Und Ihnen — werden auch Sie mich gern wiedersehen? Sie schwieg. „O, sprechen Sie, Clärchen, nur von Ihnen hängt es ab, ob ich einst wiederkehre?" drängte er.

Sie wandte ihm einen Moment ihr schönes, tieferglühtes Antlitz zu und sagte leise: „Kommen Sie, auch ich werde Sie willkommen heißen."

„Dank, tausend Dank! Nun wird mir der Abschied um Vieles leichter." Schnell preßte er einen heißen Kuß auf ihre Hand und wandte sich zur Thür.

In dem Augenblicke, als Wolters die Hausflur betrat, erblickte er die Frau des Sommer, welche in athemlosen Lauf durch den Vorgarten auf die geöffnete Hausthür zueilte.

„Ach, Herr Wolters, Gott sei Dank, daß ich Sie zu Hause treffe! Mein Mann — o es ist schrecklich — er — er hat wieder getrunken, o kommen Sie mit und beruhigen Sie ihn, auf Sie hört er ja noch, ich weiß mir keinen Rath!" rief die Frau, als sie Wolters, der schnell in die offene Hausthür getreten war, erblickte.

„Wie ist Ihr Mann nur dazu gekommen? Er hat mir gestern doch erzählt, daß er die ganze Woche noch keinen Tropfen Branntwein über die Lippen gebracht hätte."

„Das hat er auch nicht!" bestätigte sie schluchzend. „Aber heute Nachmittag kamen wieder zwei von seinen alten Freunden und holten ihn ab; er wollte erst nicht mitgehen, aber sie ließen nicht nach. Er müsse mit, sagten sie, es sei etwas Schlimmes passirt, und da ging er. Ach — nun ist Alles wieder im alten, bösen Gleise, nun wird er die schöne Aufseherstelle in der Fabrik, die ihm morgen schon übertragen werden sollte, nicht bekommen. — O, und gegen Sie und dem Herrn Brauer führt er schändliche Reden; Sie und ich — ich — nein ich bring's nicht über die Lippen. O, diese schrecklichen Menschen, was haben sie aus meinem Manne gemacht!" jammerte die bedauernswerthe Frau.

„Gehen Sie jetzt ruhig zu Hause, sagen Sie Ihrem Manne kein Wort davon, daß Sie hier waren, ich komme gleich nach," sagte Wolters ernst.

Die arme Frau dankte und eilte wieder fort.

„Ich habe Alles mit angehört," ließ sich Clärchens Stimme jetzt hinter Wolters vernehmen, welcher im Begriff stand, die Treppe zu seiner Wohnung hinaufzusteigen. „Wollen Sie wirklich dem Menschen gegenübertreten? Bedenken Sie, er ist betrunken und könnte Sie in diesem Zustande thätlich angreifen. Sommer ist im angetrunkenen Zustande zu Allem fähig. Thun Sie es, bitte, lieber nicht," bat Clärchen ängstlich.

„Seien Sie unbesorgt, Fräulein Clärchen, ich werde schon mit ihm fertig werden. Warten Sie, bitte, einen Augenblick, ich möchte Ihnen ein Bild zeigen, welches ich dem Sommer nachher vor die Augen halten werde."

Wolters stieg schnell die Stufen zu seiner Wohnung hinauf und kehrte nach einigen Minuten mit einer Photographie zurück, auf welcher eine Anzahl Knaben zu sehen waren, welche mit ihrem Lehrer vor einem schmucken Schulgebäude standen. „Kennen Sie das Gebäude auf diesem Bilde?" fragte Wolters, dem jungen Mädchen die Photographie reichend.

„Das ist ja unsere Bürgerschule."

„Richtig, und wer ist der hübsche Knabe, um dessen Schulter der Lehrer den rechten Arm gelegt hat? Sie werden es schwerlich errathen. Es ist Willy Sommer, der Liebling des Lehrers."

„Und der andere Knabe neben dem Lehrer, sind Sie, Herr Doctor," rief Clärchen überrascht, so ernst und verständig können nur Sie blicken. Aber, wie ist mir denn? Wie kommen Sie als Knabe auf dieses aus dem hiesigen Orte stammende Bild? Ich dächte Sie seien aus einer anderen Stadt in Westfalen gebürtig?"

„Nein, mein Vaterhaus steht in Blankenfeld und Sie werden schon häufig daran vorübergegangen sein; es ist das Haus mit dem großen Schlüssel am Markt. Ich durfte Ihnen und Ihren Eltern, als Sie mich neulich nach meiner Vaterstadt fragten, die Wahrheit noch nicht sagen."

„Ah, welche Ueberraschung! Wahrlich, Sie verstehen es, immer Neues, Hochinteressantes über Ihre Person zu enthüllen. Hat Sie denn Sommer nicht wieder erkannt?"

„Nein, bis heute noch nicht. Ich werde mich ihm jetzt zu erkennen geben und hoffe, daß er als mein alter Schulkamerad besser begreifen wird, weshalb ich mich für ihn und seine Familie interessire."

Wolters sah nach diesen Worten auf seine Uhr. „Ich hoffe, zum Abendessen, also in einer Stunde, zurück zu sein. Sollten inzwischen Ihre lieben Eltern zurückkehren, so theilen Sie ihnen, bitte, meinen Entschluß, morgen abzureisen, mit. Sie können jetzt alle Geheimnisse, welche ich Ihnen anvertraute, Ihren Eltern erzählen. Adieu!" Wieder zog er ihre kleine Hand an seine Lippen und küßte sie innig.

Clärchen sah dem eilig sich entfernenden geliebten Mann nach, dann ging sie in ihr Zimmer und trocknete sich die plötzlich hervorbrechenden Thränen. Es waren Thränen der Freude. „Er liebt mich!" jubelte es in ihrem Innern. „Ach kaum vermag mein Herz dieses Glück zu fassen."

(Fortsetzung folgt.)

Im Wahnsinn über den Wolken.

Von Oskar Merres.

(2. Fortsetzung.)

Randello bemerkte das Anschwellen des absichtlich leer gelassenen unteren Theils des Ballons; durch die bedeutend dünnere Luft dehnte sich das Wasserstoffgas beträchtlich aus. Es war dringend nothwendig, das Ventil zu öffnen, und da der Luftschiffer allmählich begriff, was für einen Fahrgast er uneingeladen mitgenommen haben könnte, mußte er alle Ursache haben, seine Handhabungen vor der räthselhaften Person möglichst geheim auszuführen.

Es war dreiviertel auf der Uhr; die Fahrt währte bereits vierzig Minuten, und von Süden her kamen dichte Wolken herangezogen.

Er faßte die Schnur des Ventils und beugte sich über die Hefte der erregt Sprechenden. Es galt auch das einem kleinen Wasserfalle ähnliche Zischen zu übertönen, welches das entweichende Gas erzeugte.

„Haben Sie denn jede Hoffnung verloren, mit Ihrer Erfindung durchzudringen?" fragte Randello in scheinbar größter Theilnahme.

„Alle Hoffnung!" meinte die bleiche Dame lebhaft. „Es ist das Schicksal aller Neuerer! Ich bin nicht so weise, wie Gott, das ist eben die Sache! Aber ich bin im Besitz aller nur erdenklichen Kenntnisse, — — ich habe alle dazu gehörigen Erforschungen seit Phaeton, Ikarus, Architas geprüft, durchdrungen und mir zu eigen gemacht. Durch mich würde die Luftschifffahrt der künftigen Welt große Dienste leisten, wenn Gott mich am Leben ließe. Aber das wird nicht geschehen!"

Die Absicht Randellos war gelungen; während des sonderbaren Gesprächs senkte sich der Ballon langsam herab, ohne daß es die höchst aufgeregte Dame zu merken schien.

„Warum soll das nicht geschehen?" fragte der Luftschiffer weiter, vorsichtig an der Ventilschnur ziehend.

„Weil ich mich Empedokles oder Erostrata nenne!"

4.

Randello überlief bei den mit einem gedankenlosen Hinstarren der schwarzen Augen kurz herausgestoßenen Worten ein kalter Schauer. Der Ballon näherte sich dem Erdboden, aber die Gefahr ist in einer Höhe von hundert Fuß ebenso groß, wie zwanzigtausend Fuß hoch.

„Denken Sie an die Schlacht bei Fleurus, und Sie werden den Nutzen des Luftballons begreifen! Contelli organisirte auf Befehl der Regierung eine Luftschiffer-Compagnie; die Regierung zu Meudon eröffnete eine Schule für Luftschiffer, und es war ein technischer Fehler Napoleons, bei seiner Rückkehr aus Aegypten diese Schule zu schließen. Er hätte das Kind lebensfähig werden lassen sollen!" Die eifrige Sprecherin stützte ihre Stirn in die Hände, schwieg einige Augenblicke und sagte dann leise vor sich hin: „Sie haben das obere Ventil geöffnet, trotzdem ich es verbot! Glücklicherweise besitzen wir noch zweihundert Pfund Ballast!"

Randello ließ bestürzt die Schnur los. „Was haben Sie denn vor?"

„Sie sind wohl noch nie über das Meer gefahren?"

Der Luftschiffer erblaßte unwillkürlich.

„Es ist unangenehm, daß wir nach dem Adriatischen Meer hingetrieben werden!" sprach die Unbekannte ruhig weiter und warf wieder zwei Säcke mit Ballast aus. „Ich habe Sie das Ventil öffnen lassen, weil die Ausdehnung des Gases möglicherweise die Hülle des Ballons hätte sprengen können! Aber thun Sie es nicht wieder!" Der Luftschiffer war nahezu vernichtet.

„Sie kennen jedenfalls," sprach die Dame weiter, „die Ueberfahrt der Herren Blanchard und Jefferies von Dover nach Calais im Jahre 1785. Kaum emporgestiegen, mußten sie Ballast auswerfen u. behielten schließlich nur etwa dreißig Pfund. Bei schwachem Winde wurden sie langsam der französischen Küste zugetrieben. Nach Verlauf von anderthalb Stunden hatten sie erst drei Viertel des Weges zurückgelegt, als der Ballon zu fallen begann, da die Hülle nicht dicht genug war. Sie warfen den Rest des Sandes hinab, und der Ballon stieg, um sich bald wieder zu senken. Um nicht in das Meer zu fallen, warfen sie alle entbehrlichen u. unentbehrlichen Sachen hinaus; ihre Bücher und Utensilien, Lebensmittel, Ruder und Steuer. Sie befanden sich kaum dreihundert Fuß über Wasser. Kein Schiff in Sicht, keine Barke ringsum.

„In das Meer mit den Kleidungsstücken! Blanchard!" sagte Jefferies. „Sie wollten die Fahrt allein machen, und haben mich nur auf mein dringendes Ersuchen hin mitgenommen! Wir müssen in das Meer fallen, wenn wir unser Gewicht nicht weiter erleichtern können; ich will mich opfern und der erleichterte Ballon wird steigen!"

„Sind Sie von Sinnen!" rief Blanchard.

„Leben Sie wohl, Freund!" rief Jefferies, und will sich hinunterstürzen, doch Blanchard hielt ihn mit aller Gewalt zurück.

„Es bleibt uns noch ein Mittel! Wir wollen das Tauwerk, welches die Gondel festhält, abschneiden und uns im Netz festhalten! Vorwärts!"

Da erhebt sich der Wind, der Ballon steigt und die beiden Luftschiffer waren gerettet. Einige Augenblicke später konnten sie sich im Walde bei Guines niederlassen. „Ich zweifle nicht," schloß die Unbekannte ihre Erzählung, „daß Sie sich unter Umständen ein Beispiel an dem Opfermuth Jefferies nehmen werden."

Randello schaute mit leisem Schauder herab. Unter ihm ergossen sich die Wolken in blendenden Wasserfällen; durch und aus dem angehäuften Gewölk leuchteten und krachten die zahlreichen Blitze.

„Wir müssen uns herablassen!" brüllte Randello seiner aufgeregten Reisegefährtin zu.

„Jetzt herablassen, wo wir der Sonne zueilen? Hinaus mit dem Ballast!" und sie erleichterte den Ballon um fünfzig Pfund.

Sie blieben in einer Höhe von 10,500 Fuß stehen; die Dame sprach unaufhörlich, aber Randello konnte in dem ringsum herrschenden Sausen kein Wort verstehen, und befand sich in einem Zustand vollständiger Betäubung, während die bleiche Dame in ihrem Element zu sein schien.

„Bei günstigem Winde würden wir weiter gelangen, aber mir liegt besonders daran, recht hoch zu steigen," plauderte sie unbefangen weiter. „In den Antillen giebt es Luftströmungen, welche hundert Meilen in der Stunde zurücklegen. Bei der Krönung Napoleons stieg die Garnerin um elf Uhr Abends in einem mit farbigen Lichtern geschmückten Ballon auf. Der Wind kam aus Nord-Nordost, am Morgen des anderen Tages schwebte der Ballon über der Kuppel der Peterskirche in Rom. Wir werden noch weiter gehen!"

Randello hörte kaum, Alles summte um ihn her. In den Wolken entstand eine größere Lichtung.

„Sehen Sie jene Stadt da unten? Es ist Speyer!" Der sonst so kühne Luftschiffer schaute scheu hinab. Es war jedenfalls Speyer. Der dort sehr breite Rhein glich einem abgerollten Bande, und die Stadt einem Häufchen zusammengeworfener Schnüre. Vor Kälte sich schüttelnd, betrachtete er dann sein Gegenüber; er war in dem weiten Raume allein mit einer — Wahnsinnigen.

„Es ist ganz nutzlos, daß Sie wissen, wohin ich Sie führe!" rief diese jetzt lachend, und schleuderte den Kompaß in die Wolken. „Ein Sturz aus dieser Höhe wäre herrlich, nicht wahr?"

„Der Wind ist heute für eine weite Tour zu schwach!" suchte der verzweifelte Luftschiffer von Neuem zu überreden; „wir wollen heute herabgehen!"

Dabei umdrängten die Wolken den Ballon von allen Seiten und entsetzliche Töne kreuzten sich um sie her!

„Mein Herr, Sie erschöpfen meine Geduld!" sagte die Wahnwitzige. „Sie sollen nicht mehr wissen, ob wir steigen oder fallen!"

Darauf folgte das Barometer nebst einigen Sandsäcken dem vorausgesandten Kompaß. Der Ballon mußte wenigstens vierzehntausend Fuß hoch sein. Eisschollen setzten sich an die Gondel und ein feiner Schnee legte sich auf die bloße Haut. Darunter tobten jetzt die furchtbaren Gewitterwolken.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Der Weltumfahrer Heinrich Horstmann ist am Montag Abend verg. Woche von seiner Reise um die Welt nach Barmen zurückgekehrt. Horstmann fuhr am 20. Mai 1895 von Dortmund ab durch Belgien, Holland, England, Schottland und Irland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Texas, Japan und Hinterindien, Egypten und von Triest durch Oesterreich über Wien, Linz, München, Augsburg, Stuttgart, Frankfurt a. M., Coblenz, Köln und Düsseldorf. Die Tour ist für Horstmann reich an Abenteuern und Gefahren aller Art gewesen. Auf der Reise nach Californien mußte er 76 Tage lang die Nächte im Freien zubringen. Oft war er daran, vor Durst zu verschmachten. Auch die Malaria hat er überwunden. An allen civilisirten Orten wurde er mit Begeisterung empfangen und aufs Freundlichste bewirthet. In Indien konnte er sechs Wochen lang kein Schiff zur Fahrt nach Port Said finden, weil wegen der Pest alle Europäer flohen und auf Wochen hinaus die Schiffe besetzt waren. Schließlich nahm ihn der Kapitän eines norwegischen Transportdampfers als „Zahlmeister" mit. Seine Reise von Triest aus glich einem Triumphzuge. Allenthalben wurden ihm von Sportgenossen Deputationen entgegengesandt. In derjenigen, die ihm von Agram aus entgegen kam, befand sich auch eine Dame. Diese ist jetzt Horstmann's Braut. Ueber die Ursache zur Reise wurde viel gesprochen. Und allgemein nimmt man heute noch an, daß eine Wette von 20,000 Mk. die Veranlassung gegeben habe. Dieses Gerücht ist für den Weltumradler namentlich in Nordamerika, wo man die Sensation und Reklame liebt, von großem Vortheil gewesen. Doch sind die Gründe andere gewesen. In sämmtlichen größeren europäischen Städten, welche Horstmann berührte, hielt er Vorträge. Demnächst wird er eine Vortragsreise durch Deutschland antreten. Im Frühjahr will Horstmann dann die zweite Welt-Reise antreten. Die jetzt vollendete hat ihm fünf Räder gekostet.

— Wallfahrten per Fahrrad. Im Zeichen des Fahrrades stehen jetzt, wie man dem „Pester Lloyd" meldet, sogar die Wallfahrten zu den verschiedenen Gnadenorten. Unter den vielen Tausenden, die im heurigen Sommer nach Maria-Radna pilgerten, befand sich dieser Tage eine nahezu tausend Köpfe zählende Pilgerschaar aus Temesvar, in deren Reihen eine stattliche Kolonne von etwa 45 Radfahrern und Radfahrerinnen in allen Orten, die der Zug passirte, großes Aufsehen erregte. Der die Wallfahrt leitende Priester hatte das Zweirad nach höheren Orts eingeholter Instruktion für zulässig erklärt.

— Wenn jemand eine Reise thut .... Eine Dame, die mit dem Berlin-Breslauer Zuge nach Kohlfurt gekommen war und in den Görlitzer Zug umsteigen wollte, ließ im ersten Zuge in der Eile ihren Hut liegen. Auf der andern Seite des Perrons angelangt, stieg sie anstatt in den Görlitzer, in den nach Berlin gehenden Schnellzug ein. Von dem betreffenden Schaffner auf ihren Irrthum aufmerksam gemacht, stieg sie schnell aus — ließ jedoch ihren Umhang liegen. Glücklich in dem richtigen Zuge angelangt, bemerkte sie ihren doppelten Verlust und eilte, die verlorenen Gegenstände zu holen, nachdem sie ihr übriges Handgepäck im Görlitzer Zuge untergebracht hatte. In demselben Augenblicke ging der Berliner Schnellzug und mit ihm der Umhang nach Berlin ab, und als sie auf der andern Perronseite wieder erschien, sah sie auch den Breslauer Zug mit dem Hute weiter dampfen. Ehe sie aber, noch rathlos, was zu thun sei, zu dem Görlitzer Zuge zurückkehren konnte, setzte sich auch dieser, ihr Handgepäck mit sich fortführend, in Bewegung.

— Ochse und Esel. Fast in jedem Streit sind Recht und Unrecht auf beiden Seiten. Viel Streit würde geschlichtet und vermieden, wenn die Richter danach urtheilten. — Jemand hat einen Anderen „Esel" genannt, und dieser hat jenen „Ochse" gescholten. Sie riefen meine Vermittlung an. Ich sprach: „In der Sache habt Ihr ja Beide vollkommen recht; aber in der Form habt Ihr Euch Beide vergriffen." — Da waren sie stolz ob ihres Rechts und beschämt ob ihres Unrechts, versöhnten sich gern und priesen meine Unparteilichkeit.

SLUB
Wir führen Wissen.

— **Schwab und Bayer.** Auf dem Beechtold'schen Faß in der Gewerbeausstellung in Heilbronn ist folgender Vers zu lesen:

Uffrichtig und gradaus
Gutmüthig bis dort naus,
Wenn's sei muß, au saugrob,
Dös ist der Schwob.

Letzthin schrieb nun ein „Münchner Kind" darunter:

A bisl raufen,
Recht viel saufen,
Frisch, froh und frei,
Für'n König durch's Feuer,
Dös ist da Bayer.

— **Norddeutsche Gemüthlichkeit.** Parvenusgattin (in Familienbegleitung zu einem Dienstmann): „Wollen Sie unser Packesel sein und uns durch das Wasser tragen?" — Dienstmann: „Worum nich? Wenn See dat Pack sin wölt, denn will ick wull de Esel sin."

Henneberg-Seide — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) **Zürich.**

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 11. bis mit 17. August 1897.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat.
b. auswärtige: 15) Der Fleischer Richard Oswald Bauer in Hundshübel mit der Wirthschaftsgehülfin Marie Martha Wagner in Mittweida.

Eheschließungen: 46) Der Handarbeiter Ernst Gustav Georgi hier mit der Wäscherin Ernestine Emilie verw. Hüthel geb. Schiller hier.

Geburtsfälle: 194) Anna, T. des Waldarbeiters Gustav Friedrich Leistner hier. 195) Hans Georg, S. des Zollassistenten Hans Conradin Bennmann hier. 196) Toni Irmgard, T. des Stickmaschinenbesitzers Edward Albin Leistner hier.

Sterbefälle: 126) Karl Otto, außerehel. S. der Maschinengehilfin Marie Alinde Siegel hier, 2 M. 4 T. 127) Der Schuhmacherlehrling Max Unger hier, 15 J. 4 M. 17 T.

Sprech-stunden. Jeden **Sonnabend,** Vormittags von 9 bis Nachmittags 3 Uhr bin ich oder ein Vertreter von mir in **Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig",** außerdem aber auf meinem Filialbureau in **Aue,** Wettinerstraße 22, täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.

Rechtsanwalt Schraps,
Zwickau.

Für die bei unserer
Goldnen Hochzeit
von allen Seiten dargebrachten Glückwünsche, sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank.

Eibenstock, 15. August 1897.

Ernst Friedrich Mühlig
und **Frau.**

Meinen werthen Kunden von **Hier** und **Umgegend** gebe ich bekannt, daß gegen Ende dieser Woche
Reisfuttermehl
von **Hamburg — Dampf-Mühlenwerke Lüders** — wieder hier eintrifft.

Eibenstock, am 17. Aug. 1897.

Hochachtungsvoll
Carl Ernst Mennel.

Zimmerleute
zum sofortigen Antritt sucht
Hermann Weiss,
Feldstraße 8.

Bohnermasse
(Parquetfußbodenwachs)
Saalspritzwachs
Gelbes u. weißes Wachs
Stahl-Spähne
empfiehlt
H. Lohmann.

Frische Weintrauben
Salzbretzeln
Salzstengel
empfiehlt
Max Steinbach.

Allen Denen, welche mir bei dem Brandunglück so hilfreich zur Seite standen, spreche ich hiermit **herzlichen Dank** aus.

Ferdinand Riedl.

Ich ersuche diejenigen Leute, die vielleicht von meinen in der Eile geretteten Kleidungsstücken, Schuhen u. Filzwaaren und anderen Gegenständen noch etwas in Besitz haben, mich davon in Kenntniß zu setzen. **D. Ob.**

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser** à **1 Mk.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze** in **Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich ächte,** welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser v. Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.

Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Schützenhaus.

Nächsten **Sonntag** und **Montag,** den 22. und 23. August, beabsichtige ich mein diesjähriges

Damen-Vogelschießen,

verbunden mit **Gartenconcert,** sowie am Montag **Ball** abzuhalten und lade ich hierzu freundlichst ein.

Bruno Pröse.

NB. Sollte Jemand mit dem Circular übergangen worden sein, so bitte ich noch **Loose** bei den Herren **Albin Eberwein, Paul Huster** oder im **Schützenhause** zu entnehmen.

Der Obige.

Schützenhaus.
Vorläufige Anzeige.

Am **Donnerstag,** den 26. August, findet **zum Besten der hiesigen Brandcalamitosen** ein

Wohlthätigkeits-Concert

unter gütiger Mitwirkung des hiesigen Gesangvereins **„Orpheus"** statt. Alles Nähere in einer späteren Nummer.

Hochachtungsvoll
Bruno Pröse.

Commercial-Union
Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Grundkapital 50,000,000 Mark.

Zur Vermittelung von Feuerversicherungen für obige bedeutende Gesellschaft empfiehlt sich die Agentur **Eibenstock:**

H. Gnüchtel, Rathsregistrator.

Zwei bis drei tüchtige Tischler
können bei ausdauernder Arbeit sofort antreten.
F. Reinhold, Bau- u. Möbeltischlerei,
Aue i. Erzgeb., Bahnhofstr. 11.

In allen Krankheitsfällen
wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, wie bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Hals-** und **Brustschmerzen, Lungenleiden, Bluthusten, Keuch-** und **Stickhusten** (blauer Husten bei Kindern) **Lungenschwindsucht,** ferner bei **Influenza, Blutarmuth, Bleichsucht, Nervenschwäche, Unterleibsleiden, Magenkatarrh** 2c. ist der Gebrauch des seit 30 Jahren rühmlichst bekannten echten **rheinischen**

Trauben-Brust-Honig

als **rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel** dringend anzuempfehlen. Jeder Consument wird die Wohlthaten dieses überaus leicht verdaulichen, in jeder Hinsicht segensreichen Traubenpräparats in denkbar günstigem Sinne kennen und schätzen lernen. — à Flasche **1, 1½** und **3 Mk.** in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an,
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** u. **neuesten Mustern.**
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Ich suche 2 bis 3 aber nur ganz geübte
Tüllwieblerinnen,
Wochenlohn 11 Mark. Reisegeld wird vergütet. Ausdauernde Arbeit garantirt.
C. R. Wolff,
Plauen i. V.

Ein exakter, fleißiger sofort gesucht **Sticker**
Richard Oeser.

Beschäftigung im Stricken und Nähen,
in und außer dem Hause, wünscht eine ältere Person. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Allen unseren werthen Kunden, Freunden u. Verwandten sagen wir bei unserem Wegzuge hierdurch ein **herzliches Lebewohl.**
Alex. Listner u. **Frau** geb. **Meichsner,**
Eibenstock.

Einen Aufpasser
sucht **Richard Hutschenreiter.**

Tüchtige
Maurer und Handarbeiter
werden bei hohem Lohn und ausdauernder Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht.
Baumeister Kiess.

Dr. Oetker's Backpulver à 10 Pf. giebt feinste Kuchen und Klöße.
Rezepte gratis von
G. Emil Tittel u. **H. Lohmann.**

Geübte Tambourirerinnen
für bessere **Dekorationsstickereien** suchen bei hohem Lohn
Winterstein & Quaas, Leipzig.

ff Campinas
Caffee gebrannt à Pfund **1 Mark,**
ff Campinas
Caffee roh à Pfund **75 Pfennige**
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Ein Pferd und einen leichten **Naturholz-Rollwagen** verkauft **Alban Meichsner.**

Ein Mädchen
zum Besorgen der Wege sofort gesucht.
Bacher & Leon.

Theater in Eibenstock.
(Deutsches Haus.)
Freitag, den 20. August 1897:
Großes Gesangsstück mit Musik.
Der Stabstrompeter.
Operettenposse in 4 Akten von W. Mannstedt. Musik von G. Steffens.
Um zahlreichen Besuch bittet
Direktor Lange.

Feinsten medizinischen
Leberthran
in Flaschen und ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Donnerstag früh trifft **frischer Schellfisch** ein. Um flotte Abnahme bittet
Herm. Blechschmidt.

Eiszucker
(Schutzzeichen: Lipsia und Linde)
beste Erfrischungsbonbons bei
Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel, Ludwig Hendel.

Garçon-Logis.
Ein einfaches Garçonlogis wird von einem älteren Herrn per sofort zu **miethen** gesucht. Offerten sub **G. H.** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Flüssigen Crystallleim
zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** 2c., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für **Maschinen-Ingenieure** und **Werkmeister.** Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Thermometerstand.

	Minimum.	R.	Maximum.
16. Aug.	+ 7,0 Grad	+ 15,4	Grad.
17. „	+ 8,3 „	+ 17,5	„

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,47	9,28	3,03	7,50
Burkhardtsdorf	—	5,31	10,16	3,53	8,36
Zwönitz	—	6,09	10,55	4,28	9,13
Lößnitz	—	6,20	11,06	4,38	9,23
Aue [Ankunft]	—	6,35	11,21	4,53	9,38
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,54	5,06	9,50
Bockau	—	7,14	12,09	5,21	10,05
Blauenthal	—	7,23	12,18	5,30	10,14
Wolfsgrün	—	7,29	12,24	5,35	10,19
Eibenstock	—	7,41	12,36	5,47	10,29
Schönheiderhammer	—	7,49	12,43	5,55	10,38
Wilzschhaus	—	8,00	12,54	6,06	10,52
Rautenkranz	—	8,07	1,01	6,15	11,01
Jägersgrün	4,27	8,15	1,09	6,26	11,08
Muldenberg	4,47	8,31	1,25	6,49	—
Schöneck	5,08	8,45	1,39	7,08	—
Zwota	5,29	8,59	2,00	7,24	—
Markneukirchen	5,52	9,15	2,23	7,40	—
Adorf	6,02	9,21	2,33	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,27	8,15	1,22	6,30
Markneukirchen	—	4,39	8,30	1,36	6,48
Zwota	—	5,22	9,16	2,10	7,31
Schöneck	—	5,41	9,38	2,35	7,50
Muldenberg	—	5,59	9,56	3,08	8,03
Jägersgrün	—	6,20	10,12	3,27	8,19
Rautenkranz	—	6,28	10,18	3,34	8,25
Wilzschhaus	—	6,37	10,25	3,42	8,32
Schönheiderhammer	—	6,53	10,35	3,55	8,44
Eibenstock	—	7,04	10,43	4,05	8,53
Wolfsgrün	—	7,14	10,52	4,15	9,02
Blauenthal	—	7,22	10,57	4,21	9,07
Bockau	—	7,32	11,05	4,31	9,15
Aue [Ankunft]	—	7,48	11,18	4,47	9,28
Aue [Abfahrt]	5,10	8,20	11,26	5,00	9,53
Lößnitz	5,32	8,41	11,46	5,21	10,14
Zwönitz	5,48	8,58	12,01	5,37	10,29
Burkhardtsdorf	6,26	9,34	12,37	6,18	11,01
Chemnitz	7,08	10,15	1,18	7,02	11,39

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderh.	9,26
in Bockau	8,35	in Eibenstock	9,36
„ Blauenthal	8,46	„ Wolfsgrün	9,46
„ Wolfsgrün	8,52	„ Blauenthal	9,52
„ Eibenstock	9,05	„ Bockau	10,02
„ Schönheiderh.	9,13	„ Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6	Uhr	35	Min.	nach Chemnitz und Adorf.
„	10	„	10	„	„ Chemnitz.
Mittags	12	„	05	„	„ Adorf.
Nachm.	3	„	30	„	„ Chemnitz.
„	5	„	15	„	„ Adorf.
Abends	8	„	15	„	„ Aue resp. Chemnitz.
„	10	„	—	„	„ Jägersgrün.